

„Lagebericht“ aus dem Kunsthaus

Heike Karcher hofft, ihr Kulturzentrum in Astheim im nächsten Jahr offiziell eröffnen zu können

dev. ASTHEIM Der Name auf der Einladung zur jüngsten Vernissage der Astheimer Künstlerin Heike Karcher war schon so etwas wie eine Inhaltsangabe. Karcher hatte zum „Lagebericht“ in ihr Kunsthaus eingeladen.

Die kleinen und großen Bilder mit ihren kräftigen gelben, roten blauen und grünen Farben beherrschen die Räume. Harmonisierend dazu viele grüne Pflanzen, die im Innern des Hauses überwintern und auf den Sommer warten. Überwintern und auf den Sommer warten, so kann auch die Situation von Heike Karcher bezeichnet werden. Mitte des nächsten Jahres hofft sie, das Kulturzentrum in Astheim offiziell eröffnen zu können.

Karcher selbst bezeichnet ihre Bilder als Appell an die

Menschheit, sich selbst zu akzeptieren und den Anderen als Individuum anzuerkennen. „Menschliche Schwächen nehme ich mit meinen Bildern auf die Schippe. Schon kann man über sich selber lachen, das Leben annehmen, wie es ist“, sagt sie.

Vorausgegangen war ein langer Weg, der fast schon als Martyrium bezeichnet werden kann. In der ihr eigenen direkten Art fasste Karcher die vergangenen vier Jahre mit den Worten „Was nicht tötet, härtet ab“ zusammen. Ihren „Traum“ eines Kulturzentrums, in dem „viel Raum zum Pinseln“, für die Familie, Tiere und Pflanzen, aber auch für die Zusammenarbeit mit anderen Künstlern ist, äußerte Karcher erstmals 2002. „Kultur nicht zum steifen Anschauen, son-

dern dafür, darin zu leben“, sagt sie.

Für die Umsetzung wurden die Existenzgründer im Groß-Gerauer Landratsamt ebenso eingeschaltet, wie der Berufsverband für Bildende Künstler. Die Halle mit Wohnhaus sollte im neuen Gewerbegebiet in Astheim entstehen. Die Gemeinde konnte mit den Ideen und Plänen allerdings wenig anfangen, lehnte viele Entwürfe ab. Statt der geplanten Kunsthalle kam schließlich nur ein Wohnhaus-Atelier dabei heraus, das mit viel Eigenhilfe geschaffen wurde. Das Haus ist damit in doppelter Sicht ein „Kunstwerk“.

Ein privater Schicksalsschlag, viele Helfer und wahre Freunde trugen letztendlich zum Gelingen bei, sagt Karcher in ihrer Rede. Mitten in den Bautätigkeiten reiste Heike

Karcher nach China, um dort auf Einladung der Regierung im Museum of Modern Art eine Ausstellung zu eröffnen. Vernissagen in Astheim fanden beim Nachbarn Sven Quandt in nicht genutzten Räumen statt: „Die Vernissage war ein Erfolg, es kamen mehr Gäste, als Einladungen verschickt wurden.“ Auch Trebur interessierte sich für die Künstlerin. Die Gestaltung der Trauerhalle in Astheim oder Bühnenbilder für den Astheimer Carneval-Ausschuss (ACA) verdeutlichen die Vielseitigkeit von Karcher.

Das Kunsthaus konnte so doch noch verwirklicht werden. Vom Sommer nächsten Jahres an sollen Schulklassen oder Kindergärten, die Gemeinde oder Privatpersonen die Räume für ihre Kunstveranstaltungen nutzen können.



Heike Karcher auf der Treppe in ihrem Haus.

Foto: Detlef Volk